XXIV. JAHRG. Nr. 8 AUGUST 1925

Der Theosophische Pfad



Deutsche Theosophische Propaganda-Zentrale Nürnberg.

Das Umschlagbild „Der Pfad"

ist eine Vervielfältigung nach einem, in einer der Privatsammlungen Katherine Tingleys befindlichen, mystischen und symbolischen Gemälde von R. Machell, welcher hierüber die folgende Beschreibung gibt:

DER PFAD ist der Weg, welchen die menschliche Seele in ihrer Evolution zum vollen spirituellen Selbstbewußtsein durchwandern muß. Der höchste Zustand ist in dem Gemälde durch die große Figur angedeutet, deren Haupt sich in dem oberen Dreieck in der Herrlichkeit der darüber befindlichen Sonne verliert, während die Füße in dem unteren Dreieck in den Wassern des Raumes stehen, welche Geist und Materie symbolisieren. Die Flügel der Figur füllen die mittlere Region aus und stellen die Bewegung oder den Pulsschlag des kosmischen Lebens dar. Innerhalb des Achtecks sind die verschiedenen Ebenen des Bewußtseins dargestellt, durch welche sich die Menschheit zwecks Erlangung der vollkommenen Menschlichkeit erheben muß.

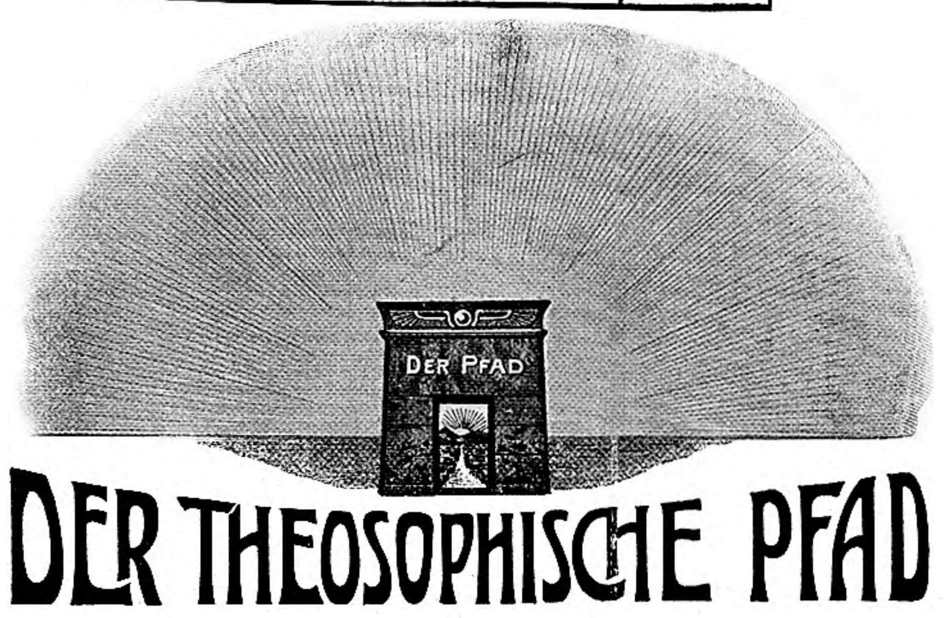
Oben befindet sich eine geflügelte Isis, die Mutter oder Überseele, deren Flügel das Antlitz des Höchsten für diejenigen verschleiern, die unterhalb stehen. In schwachen Linien ist ein Kreis von himmlischen Figuren sichtbar, welche in Freude den Triumph eines neuen Eingeweihten bejubeln, eines, der das Herz des Höchsten erreicht hat. Von diesem Punkt aus schaut er in Mitleid zurück auf alle, welche noch unten wandern und kehrt wieder um, damit er ihnen als Heiland der Menschen helfe. Unter ihm befindet sich der rote Kreis der Hüter, welche diejenigen niederstoßen, welche das „Paßwort" nicht besitzen; letzteres ist symbolisiert durch die weiße, über dem Haupte des geläuterten Aspiranten schwebende Flamme. Zwei Kinder, die Reinheit darstellend, passieren unangefochten. In der Mitte des Bildes steht ein Kämpfer, welcher den Drachen der Illusion, den Drachen des niederen Selbstes, erschlagen hat und nun vorbereitet ist, den Abgrund zu überschreiten, indem er den Körper des Drachen als Brücke benützt; (denn wir steigen empor auf Stufen, welche von überwundenen Schwächen, dem erschlagenen Drachen der niederen Natur, gebildet werden).

Zwei Frauen erklimmen auf der einen Seite die Höhen; die eine, weiß gekleidet, hilft der anderen empor; ihre Flamme brennt leuchtend, da sie ihrer schwächeren Schwester hilft. In der Nähe der beiden steigt ein Mann aus der Dunkelheit herauf; er hat Geldsäcke an seinem Gürtel hängen; keine Flamme schwebt über seinem Haupt, und schon ist der Speer des Hüters auf ihn gerichtet, bereit, den Unwürdigen in der Stunde seines Triumphes niederzustrecken. Nicht weit von ihm befindet sich ein Barde, dessen Flamme von einer roten Wolke (Leidenschaft) umhüllt ist; er fiel, niedergestreckt von dem Speer des Hüters; aber während er noch sterbend daliegt, erreicht ihn ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten als eine Verheißung für zukünftigen Triumph in einem späteren Leben.

Auf der anderen Seite steht ein Schüler der Magie, welcher dem Lichte einer von einer flüchtigen Erscheinung emporgehaltenen Krone (Ehrgeiz) folgt, was ihn an die Spitze eines Abgrundes leitete, über den es für ihn keine Brücke gibt; er hält sein Ritualbuch in den Händen und meint, das Licht der blendenden Krone komme aus dem Höchsten; die gähnende Kluft erwartet jedoch ihr Opfer. Neben ihm fällt seine getreue Nachfolgerin, ohne daß er es bemerkt, aber ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten ergießt sich auf sie als eine Belohnung für selbstlose Ergebenheit, trotzdem sie einer üblen Sache diente.

Weiter unten, in der Unterwelt, steht ein Kind unter den Flügeln der Pflegemutter (der materiellen Natur) und empfängt die Ausrüstung des Ritters, die Symbole der Seelenkräfte: das Schwert der Kraft, den Speer des Willens, den Helm des Wissens und das Panzerkleid, dessen einzelne Glieder aus früheren Erfahrungen gebildet sind.

In einem alten Buch heißt es: „Der Pfad ist für Alle derselbe; die Wege, die zu ihm führen, müssen beim einzelnen Pilgrim verschieden sein."



DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT
FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Deutsche Theosophische Propaganda-Zentrale
Nürnberg

Die Menschen, welche den übel endigenden Sinnendingen anhängen, sinken herab; aber die Hochherzigen, welche nicht an ihnen hängen, gehen den höchsten Gang.

Von Geburt, Tod, Alter und Schmerzen, von Krankheiten und geistigen Schwächen die Welt durchdrungen sehend, möge der Weise nach Erlösung streben.

An Rede, Gedanken und Leib rein möge er sein, und ohne Selbstsucht, beruhigt, erkenntnisreich, als Bettler und unbekümmert wird er glücklich dahinwandeln ...

Was an guten Werken getan worden ist oder je nach Umständen an bösen, das erntet der Mensch; darum soll man gute Werke vollbringen in Reden, Gedanken und Taten.

Mokshadharma, Mahâbhâratam, Buch XII.
(Nach der Wiedergabe von Professor Dr. Deussen.)

Der Theosophische Pfad

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER, NÜRNBERG

DEUTSCHE THEOSOPHISCHE PROPAGANDA-ZENTRALE
NÜRNBERG

Preis jeder Nummer Mk. 1.50

XXIV. JAHRGANG — AUGUST 1925 — NUMMER 8

Inhalt



GRIECHISCHER TEMPEL IM FREILICHTTHEATER ZU POINT LOMA, KALIFORNIEN,
AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER

Der Theosophische Pfad

XXIV. Jahrgang. Nr. 8 August 1925

Immer nach dem Guten streben,
Immer für die Menschheit leben:
Heißt, des Schicksals Fäden
Für sich selbst
Und für die Welt
Nach dem Plane Gottes weben.
Archaische Weisheit.

Erläuterungen zur Verfassung der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft

Katherine Tingley

DIE *„Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" ist die Erweiterung der von Helena Petrovna Blavatsky im Jahre 1875 zu New York gegründeten Theosophischen Gesellschaft.*

Die Verfassung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" schafft die Mittel und Wege, die Vollständigkeit und Reinheit der Theosophischen Lehren, wie sie von H. P. Blavatsky dargeboten wurden, zu bewahren, wobei diese Verfassung gleichzeitig ein möglichst weites Arbeitsgebiet für die Entwicklung des Theosophischen Denkens und Strebens gewährleistet.

Die Verfassung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" ist aus einer gewissen Notwendigkeit heraus entstanden, zu einer Zeit, als die Theosophische Gesellschaft infolge interner Veränderungen schwer erschüttert ward und sich die Mitglieder, nach dem Hinscheiden William Quan Judges, des Nachfolgers H. P. Blavatskys, an mich wegen der ferneren Leitung der Gesellschaft um Hilfe gewandt hatten.

Diese Verfassung stellt in allem Wesentlichen die Verwaltungsgrundsätze dar, auf welchen die archaische Theosophie beruht, die in den großen und mächtigen Bewegungen für wahren, höhergeistigen und mentalen Fortschritt in alten Zeiten zum Ausdruck kommt.

Theosophie an sich ist an keine Zeit gebunden, ist unvergänglich; aber wenn ihr Geist über die Menschen kommt und sich in Bewegungen für religiösen und philosophischen Fortschritt auswirkt, dann schafft dieser Geist Körperschaften, Gesellschaften, Orden, durch welche und in welchen die Menschen denen, die auf dem Pfad des Lebens weniger weit fortgeschritten sind, Wahrheit, Licht und Befreiung zu bringen suchen.

Da es nun der alterprobte und in gewissem Sinne der esoterische oder innere Verwaltungsplan ist, welchen diese Verfassung zum Ausdruck bringt, war ich darauf vorbereitet, daß ihr seitens jener, die nichts oder nur ganz wenig von der alten Weisheitslehre wußten, kritisch begegnet werden würde.

Zu der Zeit, als ich diese Verfassung vorbereitete und ausarbeitete, sah ich die Zersetzung in der Gesellschaft, ja sogar deren Verfall voraus, sah ich, daß die Gesellschaft mit der Zeit in die eine oder andere von zwei ihr drohenden Gefahren geraten werde: Sittenverderbnis auf der einen Seite und auf der anderen ein dogmatisches, engherziges, starres und egoistisches Sektentum — vermutlich von hochtönenden Ansprüchen auf Unfehlbarkeit seitens einer oder mehrerer Personen begleitet — das ganz gewiß in absonderliche, ja sogar abstoßende Auswüchse psychischer Phantastereien ausarten würde.

Deshalb lag für mich der einzige Weg, die Gesellschaft zu retten, damit sie weiterbestehen und sich vorbereiten könnte, die Theosophie in kommende Zeiten hinüber zu bringen, darin, beherzt an die Mitglieder der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft mit dem Ansuchen heranzutreten, eine Verfassung anzunehmen, welche den Mitgliedern Einigkeit, sowie Vernunftgemäßheit, Gewißheit und Sicherheit in der Darstellungsweise unserer Lehren verschaffen, eine Gewähr für höhergeistige und mentale Freiheit in jeder Beziehung bieten, und welche die Erhaltung und Unantastbarkeit des Eigentums der verschiedenen Logen, der wertvollen Bibliotheken usw. gegen den möglichen Versuch von irgend jemand innerhalb und außerhalb der Loge, sich dieses Eigentum anzueignen oder es zu vernichten, sichern würde.

William Quan Judge, den H. P. Blavatsky als ihren „einzigen Freund und Mitarbeiter" bezeichnete und den sie als ihren Nachfolger zurückließ, sagte, wie ich mich recht erinnere, in der inneren Schule oft, daß die wahre Gefahr für die Theosophische Gesellschaft in den Reihen der Gesellschaft selbst läge, denn nicht nur seien ihr Gebilde und ihre allgemeine äußere Gestaltung zu lose zusammengefügt (weil gar vielen Mitgliedern das Verständnis für den rechten Geist theosophischen Zusammenwirkens fehle), sondern auch die Mitglieder selber hätten eine solche Verwaltung kennen lernen und annehmen müssen, die all das gewährleistet, dessen sie sich an Freiheit erfreuen konnten, und die ihnen auch Schutz geboten hätte.

So blieb es mir vorbehalten, die Verfassung zu entwerfen und die Mitglieder der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft um Beachtung und Anerkennung dieser Verfassung anzugehen. Dies geschah auf der großen Jahreshauptversammlung zu Chicago am 18. Februar 1898 durch Stimmenabgabe, die ausnehmend günstig ausfiel. Das Vorgehen dieser Versammlung wurde den Logen in Europa, Australien und Neu-Seeland telegraphisch bekanntgegeben, worauf sich dieselben sofort der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" anschlossen.

In der Folge hat sich der weise Schritt, der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft für ihre Entwicklung einen erweiterten Spielraum zu geben, als ein großer Erfolg erwiesen. Das Anwachsen der Gesellschaft vollzog sich seither stetig und sicher, ihre Mitgliederzahl nahm rasch zu, der innere Fortschritt aller Mitglieder ist sichergestellt, weil sie jetzt genügend

Zeit haben zu denken und in Frieden zu studieren, auch besteht jetzt ein inniges Zusammenfinden und Verbinden der Mitglieder in wahrer, Höhergeistiger Bruderschaft der Tat.

Als H. P. Blavatsky im Jahre 1875 die Theosophische Gesellschaft organisierte, wünschte sie diese Gesellschaft ganz und gar nach Art der alten esoterischen Schulen eingerichtet und nicht nach dem Muster der modernen parlamentarischen Maßnahmen. Aber ihr Plan war damals für viele von jenen, auf deren Hilfe sie angewiesen war, nicht annehmbar, da sie in der Erkenntnis der wahren Bedeutung der Theosophie noch reine Kinder waren. Nun aber fand ich, daß die Zeit gekommen war, diese neue Verfassung einzuführen, als ich im Jahre 1898 in New York die Universale Bruderschaft organisierte. Die Machtbefugnis, welche dem Führer und offiziellen Haupt der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" zugestanden wurde, setzt die Gesellschaft in den Stand, allen Angriffen gegenüber festzustehen und nicht bald da, bald dorthin zu neigen, weil die Machtbefugnisse der Leitung nicht einer Laune, einem Einfall oder der möglichen Unwissenheit des Abstimmenden unterworfen sind; denn wir wissen nur zu wohl, wie gut und vorzüglich auch das parlamentarische System im bürgerlichen und politischen Leben sein mag, bei höhergeistigen, esoterischen, Theosophischen Fragen ist etwas mehr nötig: — die auserlesene Idee, das unmittelbare Handeln, das esoterische Wissen und die völlige und äußerste Hingabe, welche diese Verfassung zuläßt, ja von dem Haupt der Gesellschaft fordert.

Es muß beim sorgfältigen Durchlesen der Verfassung einem jeden klar werden, daß die Stellung, welche der Führer und das offizielle Haupt einnimmt, keine autokratische ist, wie dies zuweilen von den Feinden unserer Gesellschaft und von jenen behauptet wird, welche diese Behauptung in ihrer Unwissenheit nachsagen; im Gegenteil, des Führers Stellung ist auf verfassungsmäßigen Sicherheiten gegründet und leitet ihre ganze offizielle Rechtsgültigkeit aus dieser Verfassung her.

Ein altes und weises Wort besagt, daß ein Baum an seinen Früchten erkannt wird. Wir brauchen nur die geordneten Zustände, die Harmonie und den glänzenden Fortschritt, sowie die absolute intellektuelle Freiheit unserer Mitglieder all die Jahre her seit der Jahreshauptversammlung zu Chicago mit den endlosen Zänkereien, der trostlosen Verwirrung und der peinlichen Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit zu vergleichen, wie sie in den mancherlei Gesellschaften bestehen, die unter dem Namen Theosophie arbeiten, und wir können diese Früchte sehen.

Auf der einen Seite haben wir die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft", wie sie im hellen Sonnenglanz des Fortschritts dasteht, geachtet und geliebt von Tausenden; welche aber, es ist wahr, auch ihre bitteren Feinde hat, denn Anfeindungen sind unvermeidlich, wo immer eine solche Bewegung wie unsere Theosophische, eine entschlossene Stellung

für Wahrheit und Gerechtigkeit einnimmt. Auf der anderen Seite finden wir verschiedene Gesellschaften unter dem Namen Theosophie auftreten, die jedoch trotz ihres Bekenntnisses zu brüderlicher Liebe und universaler Harmonie in Zwistigkeiten zerspalten sind, manchmal verlacht von der Oeffentlichkeit, innerlich verbittert durch die Enttäuschung, die sie durch jene erfahren haben, denen sie einst vertrauten, und die schließlich schwer beladen von dem Karma gewisser Dinge sind, auf welche hier nur hingewiesen werden möge.

Viele Logen und Mitglieder dieser Körperschaften haben sich mutig und mit Bestimmtheit von derartigen Zuständen losgesagt. Sie suchen abseitsstehend nach besseren Dingen, warten darauf, daß das Höhere Gesetz ihnen die Hilfe bringen möge, die sie so notwendig brauchen. Diejenigen, welche sich ernstlich für Theosophie interessieren, sollten sich sobald als möglich mit der Geschichte der ursprünglichen von H. P. Blavatsky gegründeten Gesellschaft vertraut machen und sollten ferner die wahre Geschichte der großen Theosophin H. P. Blavatsky kennen lernen, welche die Theosophie der westlichen Welt in einem Zeitalter des tiefsten Materialismus brachte.

Das Leben von William Quan Judge und sein Zusammensein mit H. P. Blavatsky, sein Zusammenarbeiten mit ihr bei all ihren Theosophischen Unternehmungen, sein glänzendes Wirken als ihr Nachfolger, sollten ebenfalls studiert werden, damit die zahlreichen falschen Darstellungen, wie sie durch die Feinde der Theosophie verbreitet werden, für alle Zeit zunichte gemacht und somit diese beiden edlen Menschen, die Pioniere der Theosophie in der modernen Zeit, in das rechte Licht gestellt werden.

Im Zusammenhang hiermit dürfte ein Brief, welcher von H. P. Blavatsky aus London vom 23. Oktober 1889 handschriftlich vorliegt, von Interesse sein:

London, 23. October 1889.

„Der oder diejenige, welche glauben, daß H. P. Blavatsky unter irgend welchen Umständen, Herausforderungen, Klatschereien, Verleumdungen oder sonst etwas, was der Feind sich ausgedacht hat, nur im Traume daran denken könnte, sich gegen William Quan Judge aufhetzen zu lassen — kennen H. P. Blavatsky nicht — selbst wenn er oder sie H. P. Blavatsky kennt *oder zu kennen glaubt.*

Eine derartige Idee ist sinnwidrig und abgeschmackt. Wenn William Quan Judge sich über irgend eine Kränkung mehr als fünf Minuten Uhrenzeit ärgern würde, dann wäre er schön dumm. H. P. Blavatsky würde sieben Dutzend *Leute wie Bridge, siebenundsiebzig Dutzend vom Schlage der Noyes und die ganze esoterische Sippe in den Vereinigten Staaten für einen W. Q. Judge hingeben,* welcher seit mehreren Aeonen ein Teil von ihr selber ist. *Wer Ohren hat, wird hören, diejenigen, welche taub und blind sind, mögen sich mit künstlichen Ohren oder Glasaugen versehen oder — verschwinden."*

Die Bedeutung der Theosophie als Botschaft der Wahrheit

Fr. Trost

Theosophie! Wie oft wird heute dieses Wort vernommen, wie selten jedoch in seiner wahren Bedeutung erkannt! Nur wenige, in deren Gemüt sich die hergebrachte und anerzogene Denkungsart gelockert hat, die den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr standhält, erkennen jetzt, was Theosophie bedeutet. Das wahre Wesen der Theosophie kann mit einem reinen Ton verglichen werden, der aus dem ewigen Licht erklingt. Sie ist die Wahrheit, die zu allen Zeiten leuchtet, wenn auch die Wolken dieser materialistischen Welt sie dann und wann verhüllen. Ihre Verbreitung in unserer Zeit folgt dem zyklischen Gesetz; sie ist eine neue Kraft, „losgelöst vom Herzen des Universums." Denn die Wahrheit kann nicht für einzelne allein scheinen; an aller Ohr klingt heute dieser Ton des Lichtes. Es ist ein Ruf, der, vollgewaltig, die schwarzen Tiefen der Finsternis aufhellt. Wohl dem, der an dem Widerstand der dunklen Mächte des Lichtes Größe und Macht erkennt.

Wenn nun von Theosophie behauptet wird, daß sie ein Ausfluß der reinen Wahrheit ist, so muß sie in der Tat eine „kosmische Kraft" sein, nicht ein von Menschen erfundenes System. Der moderne Durchschnittsmensch ist nun freilich nur allzuleicht geneigt, zu fragen: Theosophie, was sollen wir damit? Wozu kann sie uns nützen?

Nun, was ist eigentlich die Theosophie? Ist sie nur eines mehr in der Zahl der sektiererischen und religiösen Systeme, eine neue Zutat in dem verwirrten Knäuel menschlicher Auffassungen und Überzeugungen, aus dem den klaren Faden eines gerechten Urteils zu ziehen ohnedies schon kaum möglich erscheint? Oder ist sie nur eine von jenen sensationellen Erscheinungen, die vielleicht eine Zeitlang an der Tagesordnung steht und vorübergehend das Gemüt mit einer neuen Melodie beeinflußt? Oder ist sie eine geheimnisvolle Geisteswissenschaft, die nicht für jeden da ist und der man nur in gewissen Zirkeln huldigt, weil es nun jetzt einmal zum „guten Ton" gehört, die Entfaltung „Okkulter Kräfte" anzustreben?

Für den Fragesteller, der bei glücklicher Unterscheidung des Tones auf eine reine Lichtquelle schließt und den Urklang des Wortes „Theosophie" vom irreführenden Echo trennen kann, bleibt nichtsdestoweniger die Frage offen: Kann Theosophie das Leben wirklich umgestalten, vermag sie die Probleme des Lebens zu lösen? Es kann mit einem bestimmten „Ja" geantwortet werden, weil die erhabene Größe des Motives, das ihrer reformierenden Macht zugrunde liegt, mit den Göttlichen Gesetzen selbst in Einklang steht.

So ist Theosophie in der Tat eine Botschaft des Lichtes. Ihre Lehren sind das Evangelium einer neuen Hoffnung für jene, welche hinter der

düsteren Wolke der Unwissenheit, die die Menschheit wie ein grauer Nebeltag umgibt, die unvergängliche Sonne der Wahrheit ahnen, strahlend in blendender Klarheit für jene, welche in ihrem Herzen die Gewißheit tragen, daß alle die Ergebnisse des bisherigen Wissens und Glaubens noch nicht das Größte sind; für alle diejenigen, die den heiligen Ernst des Suchens im innersten Herzen spüren, die an der Unruhe leiden, welche der Unkenntnis des Zieles und der Unzulänglichkeit der Antworten entspringt, die dogmatisches Kirchentum einerseits und materialistische Wissenschaft andererseits bisher gegeben haben; für jene, welche statt Trostlosigkeit und Verzweiflung das Anrecht auf einen zuversichtlichen Optimismus beanspruchen, den ihnen die Erkenntnis der Wahrheit vermittelt. Theosophie beseitigt nun den Schleier, womit zugleich auch aller Irrtum fällt. Ein tiefgehendes Erleben ergreift den Schauenden. Verklärten Angesichts, mit tiefernsten Augen, den ewig strahlenden Sternenkranz im nachtschwarzen Haar, sieht er sie gleichsam seit Anbeginn unter den Menschen dieser Welt dahinschreiten. Durch alle Zeitalter führt ihre leuchtende Spur, und auf allen Blättern der Weltgeschichte, ob in allegorischer oder in philosophischer Form, stehen die unzerstörbaren Worte: „Es gibt keine Religion, welche höher steht als die Wahrheit." Bedeutet es nicht für alle, die fähig sind, ihre erhabene Gestalt zu schauen und ihre befreiende Macht zu erkennen, eine herrliche Hoffnung? In der Tat: „Die Wahrheit wird euch frei machen" ist die herrlichste Verheißung und der höchste Begriff von Freiheit!

Es wurde behauptet, daß die Theosophie alle Probleme des Lebens zu lösen vermag. Der vorurteilsfreie, sich nicht auf materialistische Hypothesen steifende Forscher findet leicht die Richtigkeit dieser Behauptung. Ausschließlich auf materieller Grundlage zu stehen, bedeutet, nur die täuschende Seite des Seins zu betrachten, vom trüben Wasser der Niederung zu schöpfen und den reinen Quell der Höhe zu verschmähen. Und ist nicht dennoch der *Quell* die Voraussetzung, daß sich Wasser in der *Niederung* befindet? Muß nicht das Absolute, die Urenergie, der Geist, Voraussetzung sein, daß dieses sichtbare Universum besteht? Wer die im Weltall waltenden Gesetze nur als eine „zufällige" Kombination ansieht, die ebenso auf andere Weise hätte geschehen können, und wer die in der Natur sich offenbarenden intelligenten Kräfte als sich selbst entwickelnde und sich selbst wieder zerstörende Naturwirkungen ohne höhere Leitung betrachtet, stempelt damit das Leben zu einer deprimierenden Zwecklosigkeit. Solcher Meinung nach ist der Mensch nichts als ein hochentwickelter verfeinerter tierischer Organismus, durch den Zufall der Geburt mit mehr oder weniger physischerseits ererbter Intelligenz begabt. Aus solcher Anschauung heraus zielt sein Sinnen und Trachten nur auf das Genießen dieses vermeintlichen einmaligen Lebens hin, wobei er keinerlei besondere Verantwortung für seine Handlungen zu haben glaubt. Aber die Leiden, die Verschiedenheit des Geschickes und was sonst noch alles an Glück oder Unglück auf den Menschen

hereinbricht? Sie werden mit dem nichtssagenden Wort „Zufall" abgetan, und die Ursache aller Sorgen und Kümmernisse werden auf die Unvollkommenheit unserer Kulturpolitik und mangelhaften sozialen Oekonomie zurückgeführt. Die Theosophie weist indes nach, daß, selbst wenn ein vollkommen gerechtes Regierungssystem, auf intelligentestem materiellem Ausgleich beruhend und auf das Geschickteste aller feindlichen Gegensätze befreit, möglich wäre, die menschliche Gesellschaft dennoch nicht von den inneren Leiden befreit wäre, welche die Seele in dem Kerker irdischer Gefangenschaft und in ihrem Kampf um das wahre Licht erduldet. Für eine Gedankenrichtung wie die jetzige, mag die Erreichung gewisser materialistischer Ziele als nächstliegend und erstrebenswert erscheinen. Aber es darf nicht angenommen werden, daß dies die letzten Ziele seien, noch weniger, daß sie mit leidenschaftlichem Fanatismus verfolgt werden müßten. In Wirklichkeit stellen sie nur vorübergehende Etappen unserer Entwicklung dar, einige Haltestationen auf der größeren Strecke, die zum Endziel führt.

Ist dieses Endziel bekannt und haben es Menschen schon erreicht? Wenn wir zurückschauen auf den Gang der Weltgeschichte, so werden wir auf allen Erdteilen lichtvolle Gestalten, Fackelträger der Wahrheit nachweisen können, die, je vollkommener ihre Intuition war, in umso überraschenderer Übereinstimmung ein und dieselbe Wahrheit verkündeten. Sie alle wiesen auf das hohe göttliche Ziel hin, das den Zweck aller Fortentwicklung erklärt und die verschiedenen Wege rechtfertigt, die zu ihm führen. Sie beweisen unter eigener Verzichtleistung auf das Stoffliche und auf die Sinnenwelt die höhergeistige Freiheit und opferten aus vollster Überzeugung, ohne Zögern, ihren sterblichen Körper. Als unzerstörbares Denkmal wissenden Mitleids besteht durch alle Zeiten hin ihr Opfertod. Nur die begeisternde Macht ihres Beispieles und zuversichtliches Appellieren an den inneren, wahren Menschen, an die göttliche Natur, konnte die verschiedenen Religionsformen und Systeme begründen, die heute bestehen. Es sollte aber im Auge behalten werden, daß alle Stifter unserer großen Religionssysteme von ein und demselben Beweggrund geleitet wurden, nämlich: der leidenden Menschheit den Weg zu zeigen, der zurück zum Lichte, zum „Vater" führt. Würde nur dieser gemeinsame Beweggrund und die Einheit des verheißenen Zieles von den Anhängern der verschiedenen Systeme anerkannt, würden Dogmen und irrige Auslegungen dagegen beiseite gelassen, so müßten alle Glaubensformen zu einem einzigen System zusammenfallen, denn

„..... es kann nur *einen* Glauben geben,
Wie es nur *eine* Liebe gibt,
Und beide sind vereint im Leben
Dann, wenn der Mensch den Menschen liebt."

Die Theosophie erweist sich nun als jene große Kraft, welche Einheit und wahre Bruderschaft zustandebringen wird. Theosophie anerkennen, be-

deutet, zum Ausgangspunkt aller Religion, zur reinen Quelle zurückzukehren. Sie zu studieren muß die Pflicht jedes Menschen sein, der einen klaren Überblick über Sinn und Zweck des Lebens zu erlangen wünscht. Das starre Beharren auf einseitiges Verstandesurteil wird die Menschen für die Dauer nicht zufriedenstellen. Enttäuscht werden sie den Stillstand erkennen und nun damit beginnen, die tieferen Geheimnisse des Lebens zu erforschen, zu denen der Mensch nur im Bewußtsein seiner Göttlichkeit Zutritt hat. Dann wird die große Einheit der Menschenfamilie als eine natürliche Tatsache erkannt werden und die Überzeugung Verbreitung finden, daß im menschlichen Leben keine schönere Freude sein kann, als daß sich die Herzen gegenseitig auftun mit dem sieghaften Vertrauen, daß wir in Wirklichkeit göttliche Seelen und deshalb Brüder und Schwestern sind.

W. Q. Judge, der zweite Führer der Theosophischen Bewegung hat das neue Geisteswehen der Wahrheit mit folgenden Worten charakterisiert:

> Es ergeht ein Ruf, für die Rasse und nicht für die eigene Person zu arbeiten, die Aufforderung, dem Westen und Osten die Lehren zu bringen, welche den wirksamsten Einfluß auf die menschliche Lebensführung, auf das gegenseitige Verhältnis der Menschen ausüben und hierdurch der Menschheit die größte Möglichkeit gewähren, endlich eine wahre, universale Bruderschaft zu bilden. Wir müssen diesem Programm folgen und der Welt ein philosophisches System liefern, welche eine sichere und logische Basis für die Ethik gibt. Phänomene sind keine Basis für Ethik, weil ein Mensch lernen kann, die wunderbarsten Dinge mit Hilfe okkulter Kräfte zu vollbringen und dabei dennoch der schlechteste der Menschen sein kann.



Das Leben mit seinen unzähligen Versuchungen und Prüfungen hat, der ewigen Weisheit gemäß, zu seinem Zweck die Schulung des Willens. Nicht wollen und nicht handeln ist so verhängnisvoll für den Menschen wie Böses tun. Der Mensch sollte, gleich Gott, unaufhörlich wirken.

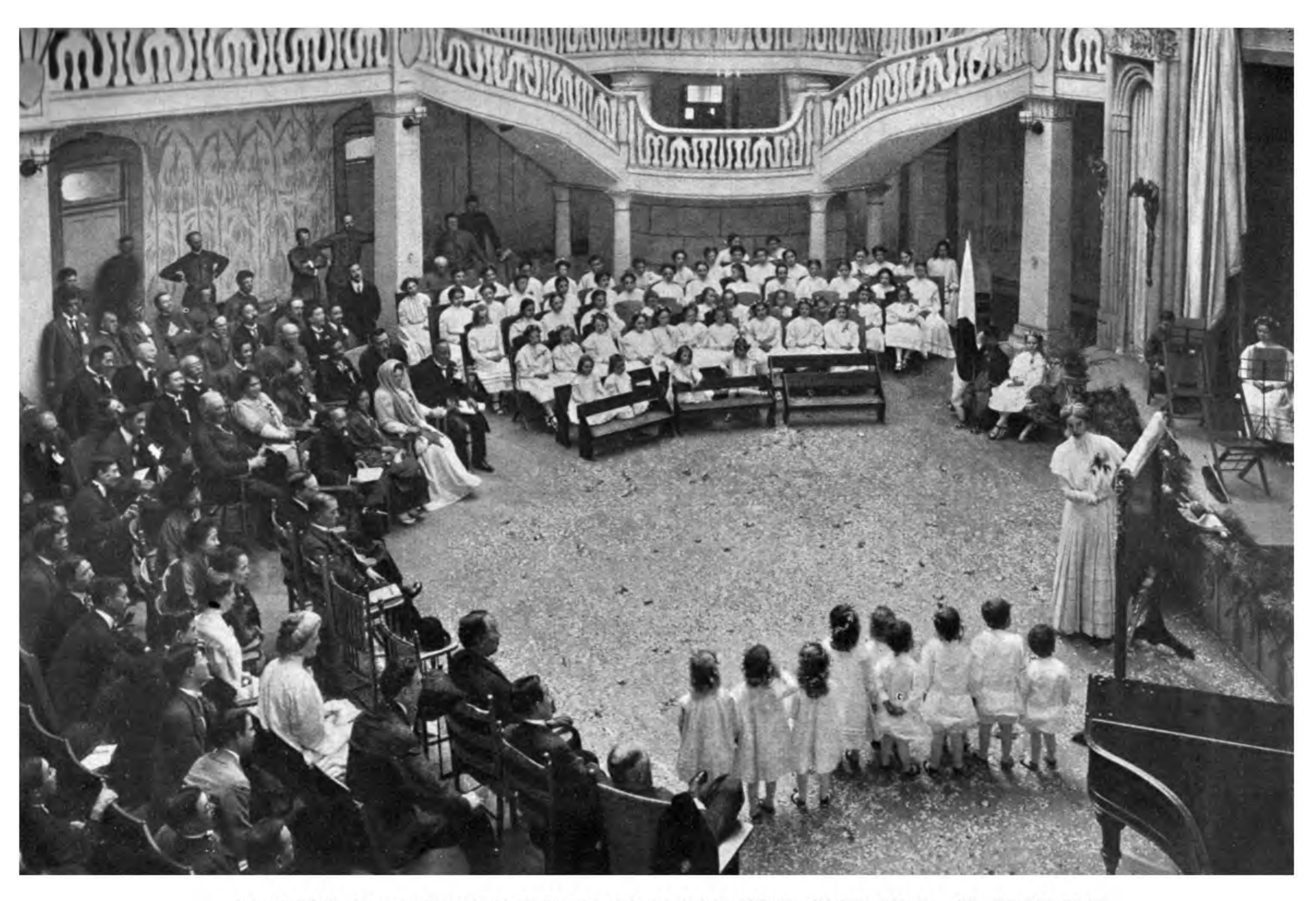
Hermes.

* * *

Geradeso wie übles Denken die Tore der inneren Natur eines Menschen zum Eintritt für die zerstörenden Kräfte aufmacht, welche gegen die Menschheit vorgehen, so bringt rechtes Denken den Menschen in Berührung mit jenen Kräften, welche aufbauen. Die Wahl ist sein in alle Ewigkeit.

Neuer Weg.





AUSWÄRTIGE GÄSTE IN DER RAJA YOGA-AKADEMIE, POINT LOMA, KALIFORNIEN
Die kleinen Raja Yoga-Schüler geben Proben ihrer Rechenkunst



RAJA YOGA-SCHÜLER IM MUSIKSAAL DER RAJA YOGA-AKADEMIE, POINT LOMA, KALIFORNIEN

Das „Bodhicharyavatâra", ein Gedicht von Sântideva, und die Lehre von Sûnyatâ oder der „Leerheit"

H. A. Fussell

(Fortsetzung und Schluß)

Sântideva durchgeht die ganze Stufenleiter der buddhistischen Tugenden, indem er besonderen Nachdruck legt auf die Notwendigkeit von Geduld und Nachsicht *(kshânti)*, Stärke oder Anstrengung *(vîrya)* — was H. P. Blavatsky bezeichnet als „unerschrockener Mut, der seinen Weg erkämpft zur überird'schen Wahrheit"; und Meditation *(dyâna)*. Eine der von unserem Verfasser empfohlenen Hauptsachen der Meditation für den Strebenden ist „das Nichttrennen des eigenen Selbstes von den Selbsten seiner Nachbarn." Das Übrige des Gedichtes ist in seinem Tone sehr metaphysisch und polemisch. Sântideva verteidigt die Mâdhyamika-Auslegung des „Leeren", greift diejenige der Yogâchârya-Schule an, insofern als sie von seiner eigenen abweicht und führt seine Gründe an zur Verwerfung der metaphysischen Einheit, die als das „Ego" der Sankhyas und Vedântisten bekannt ist.

Kurz gefaßt, ist die Lehre von der Leerheit folgende: Die *Skhandas* und Elemente, welche den Menschen und das Universum bilden, treten nicht nur fortwährend in Erscheinung und bilden sich neu nach dem karmischen Gesetz, sondern es findet auch eine unaufhörliche Auflösung und Wiedervereinigung statt, sodaß nichts bleibt als ein nie endender, immer wechselnder Lebensstrom, welcher als Bewußtsein in einer endlosen Reihe vergänglicher Gruppierungen aufwallt, immer wieder erscheinend und verschwindend wie das Steigen und Fallen der Meereswogen. Nichts ist, alles ist im Werden begriffen. Die *Annata*-Lehre ist bis zu ihrer logischen letzten Schlußfolgerung durchdacht worden. Die Erscheinungswelt ist *mâyâ*, Täuschung, und alles jenseitige kann nur begriffliche Existenz haben. Und hinter ihr ist alles leer und inhaltslos *(sarvam sûnyam)*.

Was der Buddha in Wahrheit lehrte, war, daß alle Dinge sowohl *sind* als auch *nicht sind*, das heißt, sie haben relative Existenz. *(Samyutta-Nikâya, II, 17)*. Über alle Fragen betreffs des absoluten Seins bewahrte er ein tiefes Stillschweigen, wie sein Gespräch mit Mâlunkyâputta beweist. Letzterer hatte gefragt:

„Ist die Welt ewig oder ist sie begrenzt? Wird der vollendete Buddha nach dem Tode weiterleben? Es erscheint mir nicht recht, daß diese Fragen unbeantwortet bleiben sollten. Möge der Buddha geruhen, sie zu beantworten, wenn er kann."

Der Buddha begann: „Versprach ich dir, als du in die Gemeinde eintratest, dir zu lehren, ob die Welt ewig oder nicht ewig, begrenzt oder unendlich sei, ob die Heiligen nach dem Tode leben oder nicht?"

Mâlunkyâputta mußte gestehen, daß dies der Buddha nicht zugesagt hatte.

Dann fuhr der Buddha fort: „Warum lehre ich meine Jünger diese Dinge nicht? Weil das Wissen darüber nicht zum Fortschritt in der Heiligkeit führt, weil sie weder zum Frieden noch zur Erleuchtung dienen. Der Buddha lehrt seine Jünger die Wahrheit über das Leiden und die Befreiung vom Leiden. Darum wurden die Dinge, nach denen du fragtest, nicht enthüllt. Möge das, was nicht enthüllt wurde, unenthüllt bleiben."

*Das Sala-Malunkyavada.**)

Nichtsdestoweniger gab der Buddha seinen Jüngern Einblicke in die letzte Wirklichkeit, von welcher nichts ausgesagt werden kann, als daß sie *ist*. Z. B. lesen wir im *Udâna:*

Es gibt, o ihr Jünger, einen Zustand, in dem es weder Erde noch Wasser, weder Licht noch Luft, weder Unendlichkeit des Raumes, noch Unendlichkeit des Verstandes gibt, weder absolute Leere noch die Auslöschung von Wahrnehmung und Nicht-Wahrnehmung, weder diese Welt noch jene Welt. Er ist ohne Grundlage, ohne Fortschreiten, ohne Aufhören. Er ist das Ende des Leides . . . .

Es gibt, o ihr Jünger, ein Ungeborenes, Unverursachtes, Unerschaffenes, Ungeformtes. Gäbe es nicht, o ihr Jünger, dieses Ungeborene, Unverursachte, Ungeformte, so gäbe es auch keinen möglichen Ausgang aus dieser Welt des Geborenen, des Verursachten, des Geformten.

„Das Leersein allein ist selbstexistierend und vollkommen", ist eine buddhistische Redeweise. Man vergleiche dies mit dem, was die *Geheimlehre* sagt:

Nicht-Ego, Leere und Dunkelheit sind Drei in Einem und allein selbstexistierend und vollkommen.

Es geht aus der Verwendung des Ausdrucks „Leere" nicht nur in obigen Zitaten, sondern an jeder Stelle in diesem Artikel klar hervor, daß er nicht bloße Leere, Unerfülltsein bedeutet, als der ihm in den Wörterbüchern zugelegte Sinn. Das Wort „abstrakt" kommt in seinem philosophischen Sinne der östlichen Auffassung von *sûnyatâ* näher, was sich aus einer sorgfältigen Betrachtung seiner Verwendung ergibt, besonders da alles Abstrakte, um offenbar zu werden, einer konkreten Verkörperung bedarf, geradeso wie man einen rechtschaffenen Menschen als die Verkörperung von Rechtschaffenheit bezeichnen kann.

---

*) Aus dieser Stelle und aus einigen andern ähnlicher Bedeutung haben viele moderne Gelehrte geschlossen, daß der Buddha niemals *esoterische* Lehren gab. Dies ist keineswegs wahr, wie des Buddha eigene Worte im *Saddharma-Pundarika* beweisen: „Erkenntnis ist schwierig zu erfassen. Wollte man sie Toren geben, würden diese plötzlich verwirrt und in ihrer größeren Torheit rasen und wahnsinnig werden. Ich spreche je nach dem Maß des Verständnisses, das ein Mensch aufweist; mit Hilfe einer doppelten Bedeutung bereite ich Theorien zu." Diese und andere Stellen beweisen, daß der Buddha jedenfalls Erkenntisse vor Unvorbereiteten geheimhielt. H. P. Blavatsky, welche Zugang zu Aufzeichnungen hatte, die unseren Orientalisten unbekannt sind, sagt, daß dieser große Lehrer, Gautama Buddha „verborgene Wahrheiten bezüglich der Geheimnisse des Seins . . . für einen auserwählten Kreis seiner Arhats zurückstellte. Letztere erhielten ihre Initiation bei der berühmten Saptaparna-Höhle . . . in der Nähe des Berges Baibhar . . . in Rajagriha." *Geheimlehre.*

Leere (sunyata) bedeutet nicht immer Relativität oder Phänomenalität, sondern oft Absolutheit und Transzendalität. Wenn die Buddhisten alle Dinge als leer erklären, wollen sie damit keinen Nihilismus predigen; im Gegenteil, sie nehmen eine letzte Wirklichkeit an, welche den logischen Kategorien nicht eingereiht werden kann. Wenn sie die Bedingtheit der Dinge proklamieren, so behaupten sie die Existenz von etwas vollständig Unbedingtem und über alle Begriffsbildung hinaus Transzendentem. *Sunyata* kann so in vielen Fällen am besten als „Absolutes“ wiedergegeben werden.

The Eastern Buddhist, Sept.—Dez. 1922.

In dem *Prajnâ-pâramita-hridaya-sûtra* (Tibetanische Version) lesen wir:

Verehrung dem Prajnâpâramita, welches über alle Worte, Gedanken und Lobpreisungen erhaben ist, dessen Selbst-Natur, gleich dem Raume, weder geschaffen, noch zerstört wird, welches ein unserem inneren Bewußtseinszustand offenbarer Zustand der Weisheit und Sittlichkeit ist, und welches die Mutter aller Erhabenen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist.“ *Ebenda.*

Betrachten wir nun die Theosophische Lehre:

Die Geheimlehre stellt drei grundlegende Lehrsätze auf:

(a) Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches Prinzip .. jenseits der Grenzen alles Denkens ...

(b) Die Ewigkeit des Weltalls *in toto* als einer unbegrenzten Ebene; periodisch der Spielplatz zahlloser, unaufhörlich erscheinender und verschwindender Universen ...

(c) Die fundamentale Einheit aller Seelen mit der Universalen Überseele ... und die unumgängliche Pilgerschaft einer jeden Seele — ein Funken der letzteren — durch den Kreislauf der Verkörperung (oder „Notwendigkeit“) hindurch, in Übereinstimmung mit dem Zyklischen und Karmischen Gesetz, während des ganzen Zeitraumes. Mit anderen Worten, keine rein spirituelle Buddhi (göttliche Seele) kann unabhängige (bewußte) Existenz erlangen, bevor der Funke, welcher der reinen Essenz des Universalen Sechsten Prinzips (der *Überseele)* entsprang, nicht 1. durch jede elementale Form der Erscheinungswelt jenes Manvantara gegangen ist, und 2. Individualität erlangt hat, zunächst durch natürlichen Antrieb, und dann durch selbstveranlaßte und selbstgeleitete Anstrengungen (die durch ihr Karma gehemmt werden), und so durch alle Grade der Intelligenz aufsteigt vom niedrigsten zum höchsten Manas, von Mineral und Pflanze hinauf zum heiligen Erzengel (Dhyâni-Buddha) . . .“ *Die Geheimlehre.*

Alle Religionen sind nur Umrisse oder Verarbeitungen dieser drei grundlegenden Lehrsätze, und ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit muß auf Grund dieser Sätze beurteilt werden; denn, wie Katherine Tingley sagt: „Die Theosophie ist das innere Leben einer jeden Religion. Sie ist keine neue Religion, sondern ist so alt wie die Wahrheit selbst.“

Die *Geheimlehre* lehrt auch, daß

es nur durch einen materiellen Träger ermöglicht wird, daß das „Ich-bin-ich“-Bewußtsein emporquillt, da eine physische Grundlage notwendig ist, um einen Strahl des Universalgemütes in einem gewissen Stadium von Zusammengesetztheit zu verdichten ...

Das „Geoffenbarte Universum“ wird deshalb von dem Prinzip der Zweiheit durchdrungen, welche sozusagen das Wesen seiner Existenz als „geoffenbartes All“ darstellt. Aber gerade so wie die entgegengesetzten Pole von Subjekt und Objekt, Geist und Materie nur Aspekte der Einen Einheit sind, in welcher sie zusammengefaßt sind, so gibt es auch im geoffenbarten Universum jenes Etwas, welches Geist und Materie, Subjekt und Objekt verknüpft.

Indem wir diese Lehren der Alten Weisheit im Gedächtnis behalten, wollen wir nunmehr die Yogâchârya-Auslegung der Leerheit einer Betrachtung unterziehen. Die Mâdhyamika-Schule betonte, wie wir gesehen haben, die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit aller Dinge; ihre Schlußfolgerungen waren einigermaßen unbestimmt und negativ. Die Yogâchârya-Schule dagegen, der Esoterischen Philosophie näherstehend, mit ihrer Lehre vom Alayavijnâna, weder Materie noch Geist, sondern die Wurzeln beider — im Wesen dasselbe als die Bhûta-tathâtâ. oder dauernde Wirklichkeit des Âryasanga — gab der Idee der Leerheit (sûnyatâ) einen positiven Inhalt, indem sie dieselbe mit der ergänzenden Idee des Erfülltseins, der Nicht-Leerheit (asûnyatâ*) verknüpfte, einem Zustand, in welchem „die reine Seele sich offenbart als ewig, dauernd, als alles Reine umfassend." Die Yogâchâryas lehrten ferner, daß Alaya auch das Selbst eines fortgeschrittenen Adepten ist. In dieser Beziehung kann es mit dem Bodhichitta verglichen werden, dem Buddhagemüt, welches, wenn es die beherrschende Macht im Leben werden darf, einen Menschen zur Buddhaschaft emporführen wird, denn es liegt schlummernd in allen Menschen. Dies alles befindet sich in voller Übereinstimmung mit der Theosophischen Lehre. In der *Stimme der Stille* lesen wir:

Ach, ach, daß alle Menschen sollten sein eins mit der Großen Seele, im Besitze von Alaya, und daß sie, im Besitze von Alaya, so wenig sich's zunutze machen doch!

Sieh', wie der Mond sich spiegelt auf der stillen See, so wird Alaya reflektiert vom Kleinen und vom Großen; es spiegelt sich im winzigsten Atom, und doch ermangelt es, die Herzen aller zu erreichen. Ach, daß so wenig Menschen Nutzen ziehen aus der Gabe, der unschätzbaren Gunst, die Wahrheit zu erlernen doch, die richtige Idee der Dinge in dem Sein, und zu erkennen das, was nicht besteht!

Schau in dich: Buddha bist du selbst!

Außer der reinen hellen Essenz Alayas im Menschen alles unbeständig ist. Der Mensch ist ihr krystallner Strahl; ein Strahl von makellosem Licht im Innern, und eine Form aus Stoff, die auf der nied'ren Außenfläche sinnlich ist...

Ein Grund, warum die vollständige Lehre von Alaya in hohem Maße esoterisch war, ist der, daß sie der Gefahr ausgesetzt war, mißverstanden zu werden, denn alle Menschen sind, wenigstens in den Anfangsstadien des Denkens über sich selbst, der Täuschung unterworfen, daß sie getrennte Persönlichkeiten seien, und sie würden deshalb Alaya mit ihrer eigenen begrenzten Persönlichkeit gleichsetzen und sie fälschlich für ihren unsterblichen Teil ansehen. Im Mahâyâna-Abhidharma beschreibt der Buddha Alaya

als von Ewigkeit zu Ewigkeit existierend, den Urgrund aller Dinge bildend, ohne welchen keine Pfade möglich sind, noch es ein Erreichen von Nirvana gäbe. Dieses Vijnana trägt und erhält alles, ist die Vorratskammer, in der alle Daseinskeime aufgespeichert werden. *Dieses predige ich nur dem höheren Menschen.*

---

*) Vergleiche damit die Worte der *Stimme der Stille:* „... die Leere dessen, was erscheinet voll, die Fülle dessen, was erscheinet leer..."

Diese Idee von Alaya als dem Aufbewahrungsort oder der Vorratskammer, in welcher die Samen zukünftiger Existenzen enthalten sind, ist ein sehr interessanter Zug der Yogâchârya-Lehre. So lange der Mensch nicht frei ist von selbstsüchtigen Trieben und Wünschen, sind diese Samen, nach der Ausdrucksweise der Schule, „verunreinigt oder verdorben", und es gibt kein Entkommen aus dem samsâra, dem Kreislauf der Geburten und Tode, welche durch sein Karma bedingt sind. Wenn er jedoch während langer Leben der Dienstleistung an seinen Mitmenschen sich von der „großen, schrecklichen Ketzerei des Getrenntseins" befreit hat und zu einer Verkörperung universaler Liebe und Gerechtigkeit geworden ist, gibt es kein „mit beflecktem Gemüt behaftetes Bewußtsein" mehr (klisto mano vijnâna) um Karma zu erzeugen. Obwohl der nunmehr vollkommene Bodhisattva nicht mehr der Wiedergeburt unterworfen ist, weist er aus Mitleid mit der Menschheit das Nirvâna, auf das er ein Anrecht hat, zurück, um auf Erden zu bleiben und jenen zu helfen, die weniger weit fortgeschritten sind als er selbst. Für ihn ist Nirvâna, in der bilderreichen Mahâyana-Sprache, das „Heimlose" (Apratisthita nirvâna), denn er hat

geopfert das persönliche dem unpersönlichen Selbst, und hat zerstört den Pfad zwischen den zweien — Antaskarana (das niedere Manas). *Die Stimme der Stille.*

Derart ist das Schicksal jeder Menschenseele, und es ist erstaunlich, ja erschrecklich, wenn es zum ersten Male dem Denken nahegebracht wird, denn, wie H. P. Blavatsky sagt: „Alles Persönlichkeitsbewußtsein verlieren, bedeutet den Verlust von allem, das der Durchschnittsmensch in sich am höchsten wertet"; deswegen ist die anatta-Lehre des Buddhismus ein Greuel für alle, die an einen persönlichen Gott glauben und an die Fortdauer der Persönlichkeit nach dem Tode, und deswegen erscheint ihnen Nirvâna als nichts Besseres denn Vernichtung. Im Gegenteil:

Nirvana ist nicht Vernichtung, ist nicht Tod, sondern Leben; es ist die rechte Lebensart und wird erlangt durch die Besiegung aller Leidenschaften, die das Gemüt umwölken. Nirvana ist die Ruhe in der Tätigkeit, die Unerschütterlichkeit eines Menschen, der sich über sich selbst erhoben und der es gelernt hat, das Leben vom Standpunkt der Ewigkeit zu betrachten. Paul Carus, *Buddhism and its Christian Critics.*

Die Geheimlehre lehrt, daß

es ein gleichartiges, göttliches *Substanzprinzip* gibt... Es ist die allgegenwärtige Wirklichkeit: unpersönlich, weil es alles und jedes enthält... Es ist latent in jedem Atom im Universum und ist das Universum selbst.

Wir ermangeln der Einsicht, deshalb sehen wir nicht überall die Wirklichkeit, oder, genauer ausgedrückt, Grade der Wirklichkeit, denn je näher irgend etwas dem Einen Substanz-Prinzip ist, um so wirklicher ist es. Die Yogâchâryas stellen die bhûta-tathâtâ (letzte Wirklichkeit) dem Ozeane gleich, und alle Dinge der Erscheinungswelt seinen Wogen; die bhûta-tathâtâ wohnt allen vergänglichen Dingen inne, geradeso wie das Wasser den Meereswogen innewohnt, welche unaufhörlich erscheinen und vergehen.

Wenn dem so ist, was steht dann jedem Jünger, jedem Wahrheitssucher an zu tun?

In den Wirklichkeiten des Lebens leben! Darnach sollten alle Schüler streben.

K. Tingley, *Theosophie, der Pfad des Mystikers.*

Wir wollen mit einem Zitat aus H. P. Blavatskys *Stimme der Stille* schließen, welche im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Lehren der Alten Weisheit nach dem Westen brachte:

Der Lehrer sind es viele; die *Meisterseele* ist eine, Alaya, die Universalseele. Lebe in jenem *Meister* wie *sein* Strahl in dir. Lebe in deinem Brudermenschen, wie in *Ihm* sie leben auch.

Nachtrag:

Einige unserer Leser werden zweifellos nach unseren Gründen fragen, die uns zur Behauptung berechtigen, daß die Wahrheit oder Unwahrheit aller Religionen nach Maßgabe dessen bestimmt werden muß, was die Theosophen *Weisheits-Religion* nennen. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, müssen wir zuerst feststellen, daß die Theosophen alle großen Religionen in Achtung halten und nur bestrebt sind, die Wahrheit, welche sie alle enthalten, von den Irrtümern zu trennen, von welchen sie zu oft entstellt wird. Die Antwort auf diese Frage kann am besten mit H. P. Blavatskys eigenen Worten gegeben werden:

Die Geheimlehre ist die angesammelte Weisheit der Zeitalter... Sie ist der ununterbrochene, tausende von Generationen von Sehern umfassende Bericht, an deren jeweiligen Erfahrungen die Überlieferungen geprüft und bestätigt wurden, die mündlich von einer frühen Rasse auf die andere übergingen, sowie der Lehren höherer und erhabenerer Wesen, welche über die Kindheit der Menschheit wachten. *Die Geheimlehre.*



H. P. Blavatsky und der Friede

Frau A. G. Spalding

„Ich wuchs heran unter den Großen,
Ich wachse unter jenen, die wachsen —
Ich öffne den Kreis der Dunkelheit. Ich bin einer von euch."

Ägyptisches Totenbuch.

„Ich bin das Weib, das Licht in der Dunkelheit,
Ich komme. Ich erhelle die Dunkelheit, welche zum Lichte wird."

Ägyptisches Totenbuch.

Mit dem Auftreten H. P. Blavatskys, der löwenherzigen Sphinx des neunzehnten Jahrhunderts, kam ein großes Licht aus dem Osten in die westliche Welt. Sie überbrachte die wunderbare Verborgene Weisheit der Alten, deren Grundton lautet: „Es gibt keine Religion, welche höher steht als die Wahrheit." Während der ganzen Dauer ihres ereignisreichen Lebens hielt sie das Banner mit dieser Aufschrift furchtlos aufrecht.

Indem sie tatsächlich allein in der westlichen Welt erschien, war ihr Anstimmen des Trompetenschalles dieser Wahrheit eine Anklage gegen das dogmatische, allzu materialistische Leben, und obgleich ihre Mission dem Frieden und der Harmonie galt, erregte sie unmittelbar den Widerstand jener, welche in selbstsüchtiger Weise die Uneinigkeit erzeugenden Methoden friedlosen Denkens übten. Diese Leute waren sofort da, um mit Verleumdungen über H. P. Blavatsky herzufallen, um ihre Lehren, ihren Charakter und ihr Lebenswerk in Mißkredit zu bringen. Aber H. P. Blavatsky kämpfte weiter gegen die „verborgenen Dinge der Dunkelheit", wie sie alle die Unstimmigkeiten nannte, die durch menschliche Torheiten und selbstsüchtige Interessen erzeugt werden, bis sie viele, viele dieser verborgenen Dinge aufgedeckt hatte. Sie hatte begonnen, „den Kreis der Dunkelheit aufzumachen".

Obgleich sie eine Anklage ergehen ließ, hatte sie eine großherzige Liebe für die Menschheit und wünschte das Wissen hinauszugeben, das die unharmonischen Zustände ausgleichen und zum Pfad des Friedens, zur Herzenslehre verhelfen konnte.

Der Glaube an die Bruderschaft des Menschen und ihre praktische Verwirklichung war alles, was notwendig war. H. P. Blavatskys Schriften sind voll von prophetischen Äußerungen, welche die Aufmerksamkeit der Menschheit auf den Zyklus der gefährlichen Ereignisse lenken sollten, die uns bevorstanden, wenn die Verhältnisse keine Änderung erfahren. Wenn eine solche große Seele, wie sie für einen Augenblick am Zeitenwandschirm aufleuchtet und eine große geschichtliche Epoche hinter sich läßt, ist es da nicht angebracht, ihre eigenen Offenbarungsworte anzuführen? Nehmen wir zum Beispiel ihren 1889 geschriebenen, kräftigen Artikel über: „Unser Zyklus und der nächste" [Das neunzehnte und das zwanzigste Jahrhundert], worin sie den staunenerregenden Kampf zeigt, der hin und her wogt zwischen den höheren und niederen Kräften um die Vorherrschaft über die Menschheit.

Das Leben ist wie eine lange Rennbahn, eine fieberhafte Jagd, deren Endziel ein Turm selbstsüchtigen Ehrgeizes, Stolzes und der Eitelkeit ist und in welcher menschliche Leidenschaften die Reiter und die schwächeren Mitbrüder die Rosse sind.

Wenn Theosophie in dem Kampfe den Sieg davonträgt, dann wird ihre allumfassende Philosophie im Gemüt und Herzen der Menschen tiefe Wurzeln schlagen. Wenn ihre Lehren über Reinkarnation und Karma, mit anderen Worten, über Hoffnung und Verantwortlichkeit, ein Heim im Leben der neuen Generation finden, dann wird für die Leidenden und Ausgestoßenen der Tag der Freude und des Frohsinns heraufdämmern. Denn wirkliche Theosophie ist *Altruismus;* wir können dies nicht oft genug wiederholen. Theosophie ist brüderliche Liebe, gegenseitige Hilfe, unwandelbare Hingabe zur Wahrheit. Wenn die Menschen nur einmal begreifen, daß darin allein wahre Glückseligkeit gefunden wird und nicht im Wohlstand, Besitz oder irgendwelchen selbstischen Genüssen, dann werden die dunklen Wolken hinwegrollen und eine neue Menschheit wird auf Erden erstanden sein. Dann wird das goldene Zeitalter in der Tat wieder bestehen. Aber andernfalls wird der Sturm losbrechen und unsere vielgerühmte westliche Zivilisation und Aufklärung wird in ein solches Meer von Schrecken versinken, daß die Geschichte etwas derartiges noch nie zu berichten hatte.

Scheint es nicht, als ob uns dieser Zustand erschreckend nahe bevorstände? Wir sind in das zwanzigste Jahrhundert eingetreten und die Krisis liegt vor uns.

Dieses große Mutterherz, welches die Wehen der Welt kannte und welches mit ihr litt, setzte seine Bemühungen fort, die Aufmerksamkeit der Menschheit auf die zyklischen Gefahren zu lenken, welche bevorstanden; obgleich es wußte, daß sein Bemühen nicht gewürdigt und verstanden wurde und daß die Welt weit davon entfernt war. Wie schon gesagt wurde — aber es wird nichts schaden, wenn es nochmal erwähnt wird — die Gegenwart ist das Ergebnis der Vergangenheit; und in dieser Erkenntnis können wir uns den chaotischen Zustand in den verschiedenen Ländern schon besser erklären; denn wie H. P. Blavatsky in der *Geheimlehre* darlegt, „ernten sie nun ihr zyklisches Karma. Die Geschichte wiederholt sich immer wieder, denn wie alles andere auch vollzieht sie sich in Zyklen."

Die Weisen des Ostens, welche H. P. Blavatskys Lehrer waren, können die Rückkehr dieser zyklischen Ereignisse so genau in Rechnung ziehen, wie die Astronomen die Wiederkehr von Kometen und die Vorgänge in der Sternenwelt vorhersagen können, welche die Welt nicht als wirkliche Ereignisse kennt. Diese Welt, das Reich der Zwei Wahrheiten, wie sie das *Ägyptische Totenbuch* nennt, ist wirklich eine Welt gefährlicher Zustände. Die in der Menschheit bestehende Zweiheit, worüber H. P. Blavatsky kündet, läßt in dem Einzelindividuum das erkennen, was für die Rasse als Ganzes gilt. Gedankenverwirrung erzeugt Verwirrung der Sprache; glücklich derjenige, welcher seinen Weg klar vor sich sehen kann.

H. P. Blavatsky schlug ihren glorreichen Friedenston an in ihrem wunderbaren Werk *Die Stimme der Stille*.

So sollst in vollem Einklang stehen du mit allem, das da lebt, zu allen Menschen Liebe hegen, als ob sie deine Bruderschüler sind, ols ob sie Jünger eines Lehrers und Söhne einer güt'gen Mutter sind.

Könnte der Gedanke des Friedens in schönere sympathischere Worte gefaßt werden? Liebe, Barmherzigkeit und Zusammenarbeit. Die heute Denkenden, die Lehrer und alle, welchen das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, könnten durch ihre vereinten Anstrengungen ein solches Zeitalter schaffen.

Welch ein herrlicher Anblick! Ist es nicht der Mühe wert, sich Zeit zu nehmen, darüber nachzudenken? Victor Hugo, jene große Seele, auf welche H. P. Blavatsky hinwies, trat immerwährend für die Bruderschaft der Menschheit ein. Als Präsident des Internationalen Friedenskongresses in Paris sagte Victor Hugo am 22. August 1849 in seiner Eröffnungsansprache unter anderem Bemerkenswerten:

„Meine Herren! Diese heilige Idee, universaler Friede, alle Nationen verbunden in einem gemeinsamen Band, tiefes Nachdenken an Stelle von Krieg — diese heiligen Gefühle — ich frage sie, ist dies durchführbar? Und ich antworte ohne Zögern, Ja! Ich sage nicht nur, daß dies praktisch durchgeführt werden kann, sondern ich füge hinzu, daß

ihr Durchführen nicht zu umgehen ist, und daß ihr Ausüben nur eine Frage der Zeit ist. Das Gesetz, welches die Welt regiert, ist und kann nicht verschieden sein von dem Gesetz Gottes. Das göttliche Gesetz aber ist nicht ein Gesetz des Krieges — es ist Frieden."

H. P. Blavatsky führte seine letzte Prophezeiung an, von welcher wir alle wünschen müssen, sie erfüllt zu sehen:

Im zwanzigsten Jahrhundert wird der Krieg tot sein — und die Dogmen werden tot sein, aber der Mensch wird leben. Es wird für alle nur ein Land geben — dieses Land ist die ganze Erde; für alle wird es nur eine Hoffnung geben — jene Hoffnung, der ungeteilte Himmel.

So sprach eine große Seele von der Zukunft. Es hat in der Vergangenheit Frankreichs noch andere Menschen gegeben, welche dieselbe Hoffnung und denselben Glauben hatten. H. P. Blavatsky wußte sehr gut, weswegen sie zu dieser kritischen Zeit in eine Welt kam, welche sie und die Wahrheit, die sie ihr brachte, benötigte.

H. P. Blavatsky kam am 7. Juli 1873 in den Vereinigten Staaten von Amerika an. Nach einiger vorbereitender Tätigkeit unter jenen, deren Gemüt solchen Wahrheiten offen war, gründete sie eine Organisation, die Theosophische Gesellschaft genannt, welche jetzt unter der Führerschaft von Katherine Tingley zur „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" angewachsen ist. H. P. Blavatsky kam alsdann mit William Q. Judge zusammen, welcher der Fackelträger der Theosophie für Amerika wurde und das verbindende Glied zwischen H. P. Blavatsky und Katherine Tingley bildete. H. P. Blavatsky blieb in Amerika, bis sie naturalisiert war und ging dann nach Indien, wo sie ihr edelmütiges Bemühen weiter fortsetzte. Aber ihr Leben in Indien war ein unglückliches. Sie war viel krank und sie wurde zur Zielscheibe beleidigender Schmähungen aller Art. „Die verborgenen Dinge der Dunkelheit" waren damals sehr in die Augen springend.

Auf beständiges Drängen hin kehrte sie nach Europa zurück, ging zuerst nach Paris, dann nach London, dann nach Elberfeld und von dort wieder nach London, wo sie das wunderbare Werk, *Die Geheimlehre,* vollendete. Sie schrieb den *Schlüssel zur Theosophie* und gab eine Zeitschrift heraus, *Luzifer* genannt, durch welche sie die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog, denn während diese Zeitschrift nicht so viel von der Weisheitsreligion enthüllte wie ihre veröffentlichten Bücher, konnte H. P. Blavatsky darin die Fragen erörtern, welche das öffentliche Gemüt bewegten und konnte die Irrtümer vom rechten Gesichtspunkt aus behandeln. Dies war auch der Zweck, weshalb sie ihre Zeitschrift *„Luzifer,* den Lichtbringer, nannte.

H. P. Blavatskys ganzes Leben war eine Mission des Friedens; denn wenn jemand den Schlüssel zur Theosophie, der alten Weisheit, in Händen hält, besitzt er das Licht für die ganze Menschheit: das Höhere, Göttliche Gesetz ist Liebe, Barmherzigkeit und Friede!

Das Leid, seine Ursache und seine Behebung

E. E. S.

Eine klare bestimmte Behauptung von Tatsachen regt den denkenden Menschen zu weiterem Denken an. So auch fangen im allgemeinen die Leute, welche in unsere Versammlungen kommen, an, tiefer zu denken, denn das Studium der Theosophie zwingt sie dazu. Daher wollen wir auch hier mit der bestimmten Behauptung der Tatsache beginnen, daß uns keine Religion, keine Philosophie, kein Gedankensystem eine klare, logische und wahrheitsgemäße Antwort auf die weltumspannenden Fragen gibt: Woraus entsteht das Böse, woraus entsteht Leiden und wie kann es behoben werden? Nur die alte Weisheitsreligion, heute Theosophie genannt, vermag diese Fragen zu beantworten.

Alle großen Religionen, sowie die alten Überlieferungen aller Völker künden uns von einer Zeit, in der es weder Böses noch Leiden gab, der Dämmerzeit der Menschheit, als die Menschen unter göttlichen Wesen weilten, welche auf Erden lebten und die Naturgesetze, die Wissenschaften, Künste und Handwerke lehrten. Alles war Harmonie und Schönheit; schon das Leben allein war reine Freude. Um uns dies vorzustellen, wird es gut sein, einen Augenblick inne zu halten, die Sorgen und Leiden von unserem Herzen wegzukehren und bei diesem Bilde vollkommenen Glückes zu verweilen. Denn, was gewesen ist, wird wiederkommen, und wir werden es noch kennen lernen, daß Leben Freude und daß Harmonie das Gesetz der Gesetze ist. Und wenn wir dementsprechend weiser geworden sind, werden wir diese vollkommene Freude niemals verlieren, sondern sie in unserem Herzen weiterhegen bis in die ferne Zukunft, für die uns unbegrenzte Höhen glorreicher Errungenschaften und des Fortschrittes verheißen sind.

Die Ursache allen Übels und allen Leidens kann in dem gewichtigen Satze gefunden werden: *Harmonie ist das Gesetz des Lebens; Zwietracht ist der Schatten des Lebens; aus dieser Zwietracht entsteht Leiden, das zugleich der Lehrer ist, der das Bewußtsein zum Erwachen bringt.* Dies ist ein wunderbarer Satz; kein Wort darin ist unangebracht; es könnten Bände hierüber geschrieben werden. Wollen wir ihn im Gedächtnis behalten und über seine tiefere Bedeutung nachdenken.

Als wir — bedenken Sie, daß dieses „wir" Sie alle und auch mich einschließt — als wir uns einstens als höhergeistige Wesen in Menschengestalt auf dieser Erde verkörperten, lebten wir als eine Einheit; wir standen im vollkommenen Einklang mit dem Einen Leben; keiner suchte etwas nur für sich allein zu erlangen. Aber nach und nach wurden wir so in unseren tierischen Körper verstrickt, daß wir unsere höhergeistige Einheit vergaßen und anfingen, den Begehrnissen und Leidenschaften, die sich mittels unserer Sinne erhoben, freien Lauf zu lassen. Auf diese Weise wuchs das Gefühl des Getrenntseins und der selbstischen Geringschätzung anderer Menschen

heran, wodurch Zwietracht und Übel an die Stelle der Harmonie traten. Diese Zwietracht wirkt nun als Schmerz und Leid auf uns zurück — „der Lehrer, der das Bewußtsein erweckt."

Alles Übel, Sünde, Leiden und Sorgen entstehen aus selbstischem Begehren der einen oder anderen Art.

Das Gesetz des Lebens ist harmonische Einheit. In dem Augenblick jedoch, in dem sich ein selbstsüchtiger Wunsch einschleicht, ist die bis dahin vollkommene Harmonie gestört und es erhebt sich das Leid, weil wir individuell sozusagen kleine Zellen einer Einheit sind. Keiner kann dieser Einheit entrinnen und sich vollkommenen und reinen Glückes erfreuen, solange andere leiden. *Das Gefühl des Getrenntseins ist eine Täuschung.*

Wir wissen, daß all und jedes aus zahllosen winzigen Leben oder Atomen besteht, die sich alle in beständiger geordneter Tätigkeit befinden. Wenn jedoch ihre rhythmische Bewegung aus dem Gleichgewicht gerät, fällt das betreffende Objekt in Stücke; wir sagen, es ist dahingewelkt oder gestorben. Das gleiche ist der Fall bei Einzelwesen, bei Völkern und bei Rassen. Alles, was in Disharmonie verharrt, kommt um; nur was an der harmonischen Einheit teilnimmt, hat Fortdauer. Harmonische Einheit ist soviel wie strahlende Gesundheit und Freude.

Vielleicht wird mancher einwenden, daß es ja recht schön klingt, wenn gesagt wird, daß Selbstlosigkeit und Harmonie Gesundheit und Glück bringen. Aber unser Leben ist doch zu sehr mit bitterem Leiden überladen. Wie könnte ein allmitleidiges Gesetz so viele Leiden zulassen? Dies ist eine Frage, welche einer Beantwortung wert ist.

Vor allem mag gefragt werden: Ist Leiden wirklich so schlimm? Ist es nicht vielmehr eine gütige Warnung der Natur, die uns vor Schaden bewahren will? Würden sich nicht viele Menschen selber rasch ums Leben bringen, falls sie beispielsweise eine Unmenge Alkohol trinken oder ungeheuere Mengen essen, wenn nicht die Natur durch Leiden warnen würde? Würden die Menschen nicht ungeheuer selbstsüchtig und sich selber gegenüber zu nachsichtig werden, wenn Habgier, Grausamkeit und Selbstbefriedigung aller Art dahingehen könnten ohne die berichtigende Wirkung des Leides? So aber lernen sie durch das Leiden Selbstzügelung und Mitleid. Man mag vielleicht sagen, daß dies für die Grausamen, für die Bedrücker und für die selbstsüchtigen und bösen Leute ganz gut ist. Aber wir, die wir doch versuchen, gut und selbstlos zu sein, warum sollten wir so schrecklich leiden müssen?

Dies ist eine brennende Frage und nirgends als in der alten Weisheit der Theosophie können wir Antwort darauf finden.

Jeder von uns hat schon Tausende von Leben auf Erden durchlebt; wir sind durch eine ungeheuere Zahl von Erfahrungen gegangen; wir sind Prinzen und arme Leute gewesen, Herren und Sklaven, Kaufleute und

Soldaten, haben in mancherlei Ländern gelebt, sind Teile von vielen Nationen und Rassen gewesen, und immer stand uns inbezug auf unsere Lebensführung die freie Wahl darüber zu, ob wir selbstsüchtig oder selbstlos leben wollten. Die ganze Zeit hindurch setzten wir Ursachen in Bewegung und ernteten ihre Wirkungen. Ohne Zweifel haben wir in der Vergangenheit unseren Nachbarn manches Unrecht zugefügt und lernten durch Leiden Rechtlichkeit und das Verlangen, nun rein und selbstlos zu leben. Aber jeder Gedanke und jede Tat für das eigene Selbst, denen wir uns auf diesem langen Wege hingaben, ist eine gelegte Saat, welche so lange Leiden bringen muß, bis wir dieses Leid weise abgetragen haben und bis die Saat umgewandelt wurde in eine solche kommenden Glückes und der Stärke.

Die ganze Natur wird von absoluter Gerechtigkeit geregelt, und wenn dem nicht so wäre, würde völliges Chaos herrschen.

Durch richtig ertragenes Leid gewinnen wir Erfahrung für weisere Wahl, Stärke, um alle unsere Schwächen zu überwinden, Standhaftigkeit, Geduld und Mitleid. Wir lernen nur durch Leiden. Stets sind die Worte wahr: „Wer viel leidet, hat viel zu geben." Erinnern wir uns daran, daß uns kein schmerzliches Ereignis begegnen kann, außer es gehört uns zu; dann aber bringt es gerade die Erfahrung, die wir brauchen, um gewisse Fehler zu bewältigen oder gewisse Schwächen in unserem Charakter zu beseitigen.

Das Leid verliert seine Kraft, uns zu schädigen, wenn wir ihm mutig begegnen, die Gerechtigkeit und das Mitleid des ewigen Gesetzes zugeben und uns anstrengen, die notwendigen Lektionen, die es allein lehren kann, zu lernen. Leiden hat auch einen anderen Zweck, an den wir ebenfalls denken sollten. Keiner kann mit einer lediglich materiellen Umgebung glücklich und lange davon befriedigt sein, so angenehm ihm diese auch scheinen mag. Warum? Der meist vergessene Grund dafür ist der, *daß wir unserem Wesen nach göttlich sind.* Wie die Vogelmutter das Nest aufrüttelt, den flügge gewordenen Vöglein die Flügel gebrauchen lehrt und sie dann drängt, sich in die Lüfte zu begeben, wie dies die Natur beabsichtigt, so wird uns auch der göttliche innere Mensch aufrütteln und uns Unruhe und Leiden bringen, bis wir beginnen, unser höhergeistiges Bewußtsein aufzusuchen und zu entwickeln; denn unsere Bestimmung ist die der unbegrenzbaren Erhabenheit und Freude.

Somit wollen wir nicht zurückschrecken, wenn wir dem Leid begegnen müssen, das wir selber in der Vergangenheit gesät haben, sondern wollen es entgegennehmen als eine Gelegenheit für *unser Wachstum.* Ein junger Mensch, welcher von der Disziplin und von dem Leid, das ihm durch harte Schulung wird, nichts wissen will, taugt nicht viel. Er braucht diese Schulung, um in körperlicher Hinsicht bestehen zu können. Wollen wir jedes unserer Leben als eine kurze Zeitspanne der Gelegenheit und der Schulung ansehen, die uns geeignet macht, unsere Rolle in einer großen, glorreichen Zukunft zu spielen. Von jenen, welche Wissen besitzen, wird uns gesagt,

daß die Durchschnittszeit zwischen zwei Erdenleben ungefähr fünfzehnhundert Jahre beträgt. Wenn wir wollen, so bedeutet dies für uns jeweilig fünfzehnhundert Jahre großer Freude, und dann kommen die kürzeren ungefähr siebzig Jahre in diesem materiellen Körper auf Erden zwecks unserer Prüfung, Schulung und des Wachstums. Wollen wir daher unsere Schulzeit freudig, furchtlos und mit Eifer durchgehen in der Erkenntnis, daß jeder von uns von dem Christos, dem höheren Selbst überschattet ist und übergossen wird mit seiner Liebe und mit jener Freude, die aus tapfer ertragenem Leide und edel geleisteten Dienst entsteht, bis wir schließlich eins mit IHM werden und den Pfad der Herrlichkeit und unaussprechlichen Freude begehen.



Disziplin

Kurt Reinemann

„Jeder wirkliche Erfolg wird nur durch Disziplin errungen."
Katherine Tingley.

„O ihr, die ihr danach trachtet, durch Disziplin zur Glückseligkeit zu gelangen,
Ihr werdet nicht vom Wege abkommen, wenn ihr euch des folgenden erinnert:
Ihr solltet keine Stunde unnütz vergeuden und nicht vergeblich nach Hoffnung ausschauen.
Wenn ihr mit Willen ausdauert, bis alle Selbstgerechtigkeit erschlagen ist,
Wenn, durch den Schleier der sterblichen Augen getäuscht, ihr vermeint,
Daß ihr heiliger seid als die anderen, habt ihr noch vieles zu lernen!
Wenn ihr gebunden seid durch törichten Stolz, weil ihr studiert das Gesetz,
So wisset, euere besten Gedanken leugnen die Wahrheit, die Wahrheit, die ihr nie gesehen bis jetzt!
Wenn unwillig ihr zurückweist den aufklärenden Tadel, das Lob ihm vorziehend,
Verschwendet ihr euere Tage in Sünden, die nicht der Seele zum Nutzen gereichen!
Jedweder Gewinn für das Selbst ist eine Verleugnung des SELBSTES, das weiß, daß das Selbst ist nichtig.
Wer Erfolg mit Stolz krönt, muß wieder anfangen von vorne.
Aber wenn bei jedem Schritt zur Höhe ihr klarer erkennet,
Daß der, welcher die Welt will erlösen, den niederen Willen ertöten muß,
Und daß die, die die ersten sein wollen, die letzten sein werden, und daß ihr Mühen vergeblich,
Dann seid geduldig und harret aus. Ihr begehet den mittleren Weg!"

„The Lama's Law", aus *Om: The Secret of Ahbor Valley.*

Hier wird allen das Schreckliche unseres niederen Selbstes gezeigt." Diese inhaltsreichen Zeilen aus Talbot Mundys *OM* beschwören ein Bild herauf, den Schimmer einer unentschleierten Wahrheit, dem jedes Menschenwesen, das nach wahrer Errungenschaft trachtet, früher oder später einmal gegenübertreten muß. Glücklich der Mensch, welcher in diesem Augenblick der Offenbarung seiner eigenen Göttlichkeit inne wird, denn „es sei denn, er kann seine Höhere Natur durch die niedere hindurchscheinen sehen, wäre es besser für ihn, überhaupt

nichts gesehen zu haben". Die Wahrheit ist eben die: alles Üble, das zu tun der Mensch je fähig gewesen ist, alle Selbstsucht, Habgier, Grausamkeit, alle Laster, alle Brutalität und noch manch anderes liegt schlummernd in der niederen Natur eines jeden von uns und wird immer darin bleiben, entweder gebunden oder in Tätigkeit, bis zu jenem großen schließlichen Sieg, durch welchen der Mensch zu etwas mehr wird als zum Menschen. Widernatürliche Wirkungsmöglichkeiten sind in uns, denn wir haben während Millionen von Jahren, jeder für sich und alle für alle, ein übles Wesen anwachsen lassen, ein Wesen, so unheilvoll, daß wir, wenn es uns plötzlich in seinem ganzen Grauen gezeigt würde, den Verstand verlieren könnten.

Dieses Wesen, das unser *niederes Selbst* verkörpert, haßt Disziplin. Obgleich es uns oft glauben macht, daß es ein vernünftiges Maß von Disziplin ganz gerne hat, um uns dann bei den ersten Anzeichen von Schwäche unsererseits zu hintergehen, fürchtet es Disziplin mehr als alles andere — ausgenommen vielleicht Geringschätzung. Es ist bei jeder Gelegenheit bereit, jede Hemmung abzuwerfen. Darin zeigt sich seine wahre Natur. Verbunden mit allen gleichartigen Wesen und Kräften in unserem Mitmenschen und in der Welt im allgemeinen, bildet es sozusagen ein großes Sammelbecken des Üblen. Einmal freigelassen, zieht die Tätigkeit unseres niederen Selbstes daraus eine Kraft, die dem Anstürmen einer Flutwoge gleicht, und die den unglücklichen Menschen, welcher sie freiließ, überwältigt. Unsere überfüllten Gefängnisse, Zuchthäuser und Besserungsanstalten, unsere an Zahl rasch zunehmenden Irrenhäuser, Krankenhäuser und Sanatorien sind angefüllt mit derartigen Opfern ihrer eigenen niederen Selbste. Wir begegnen ihnen auch an jeder Straßenecke. Die täglichen Berichte über die Selbstmorde erzählen eine erbarmungswürdige Geschichte über den letzten Akt ihrer Verzweiflung.

Was ist die Ursache dieser Dinge? Es ist der Mangel an Disziplin, der zu irgend einer Zeit und irgendwo vorherrschte.

Und doch rühmt sich dieses Zeitalter bei jeder Gelegenheit so gern seiner Errungenschaften! Warum verhindern unsere Errungenschaften — die wirklich oft wunderbar sind — diesen Schiffbruch menschlichen Lebens nicht? Wo ist ihre Macht, dem Menschen zu einem starken, manneswürdigen und reinen Leben zu verhelfen? Können sie als wirkliche Errungenschaften betrachtet werden? Wo liegt der Fehler, der bewirkt, daß wir inbezug auf die Gestaltung unserer Zivilisation das Gefühl der Unsicherheit nicht loswerden können? Das sind Fragen, welche eine Antwort fordern. Das Gebäude unserer Zivilisation erhebt sich höher und höher und entbehrt trotz der auffallenden Gegensätze, welche es hervorbringt, wirklich nicht einer gewissen Schönheit und Größe. Aber es besteht das weit verbreitete Gefühl, daß vielleicht noch ehe viel Zeit vergeht, das ganze große Gefüge ins Wanken kommen und zusammenstürzen kann. Ist doch der Grund so offensichtlich morsch und unzureichend! Was wird in der Verwirrung und dem

Aufruhr der kommenden Katastrophe aus unseren vielgerühmten Errungenschaften werden? Die einzigen Werte, welche für immer unberührt bleiben — wollen wir dies im Gedächtnis behalten — sind die höhergeistigen Werte. Alles andere verschwindet. Und die höhergeistigen Werte sind das Ergebnis von Disziplin, und nur durch Disziplin können sie gewonnen werden.

Daraus folgt, daß Erfolg auf der äußeren Ebene, wenn er wirklichen Wert haben soll, mit dem Fortschritt auf den inneren Ebenen Hand in Hand gehen muß. Und gerade hier ist ein Gefahrenpunkt, denn eine der scharfsinnigsten Listen, die unsere niedere Natur in ihrem Kampf gegen die Disziplin anwendet, ist, uns glauben zu machen, daß wir im Begriffe sind, zu großen Höhen emporzusteigen, *während wir in Wirklichkeit in unserer inneren Entwicklung zurückgehen.* Oder sie spornt uns zu fieberhafter Tätigkeit an, ja sogar zu unablässigem Arbeiten für andere, sodaß unsere innere Unterscheidung durch den Staub, den wir aufwirbeln, verdunkelt wird, und wir den falschen Glanz des niederen Lebens irrtümlicherweise für Sonnenlicht halten, welches auf den Gipfeln höherer Errungenschaften scheint.

Wir müssen uns daran erinnern, daß die Stärke des Charakters, die Festigkeit des Willens und die Macht zu beständigem, rechten Handeln, welche den sieghaften Helden befähigen, dort erfolgreich zu sein, wo tausend Schwächlinge versagen, nicht durch bloßen Zufall oder durch Gunst zuerteilt werden. Sie müssen, durch Millionen kleiner Taten der Selbstdisziplin errungen, zu einem Teil von uns selber gemacht werden, *bis wir zuletzt nicht mehr fehlgehen können.*

Disziplin ist ein Naturgesetz. Überall, im Mineralreich, im Pflanzenreich und im Tierreich finden wir eine Macht an der Arbeit, welche das Stoffliche in Übereinstimmung mit einem idealen Plan formt. Wo die rechten Bedingungen vorherrschen und das Stoffliche auf den Wink der Seele antwortet, was es doch so bereitwillig tut, da finden wir einen vollkommenen Ausdruck der göttlichen Idee. Wo dies nicht der Fall ist, da haben wir eine Fehlgeburt, eine häßliche Mißgestalt, einen Fehlschlag, der jedoch nicht einem Mangel in der Macht der Disziplin, sondern äußeren Zuständen zuzuschreiben ist. Die Natur wirkt also durch Disziplin, denn was ist Disziplin anders, als die Anstrengung des Höheren, das Niedere zu einem getreuen Ausdruck des Ideals zu formen, auf das das Höhere hinstrebt. Das Höhere liebt Ordnung, Schönheit, Wahrheit und rechtes Handeln. Es trifft seine Entscheidungen GLEICH und kennt keine Einwände. Es schreitet freudevoll und in gewissem Sinne schweigend vorwärts und ist voll der reichsten und bezauberndsten Harmonien. Wenn wir das Niedere in uns durch Disziplin auf diese Harmonien abstimmen, dann wird für uns das wirkliche Leben, das wirkliche Erwerben beginnen, nicht früher.

Wir finden unter unseren Mitmenschen hie und da jemand, den wir einen vollkommenen Edelmenschen nennen. Alles an ihm deutet hin auf einen vollkommenen Charakter; obgleich er oft durch die Schwierigkeiten

der Zeiten und der Umgebung behindert sein mag, trägt doch jeder seiner Gedanken und jede seiner Handlungen ein höheres Gepräge. Er ist die Blüte eines Typus, das Erzeugnis einer Generationen hindurch aufrechterhaltenen Disziplin, eine begeisternde Verheißung für das, was in der Menschheit einst zur Reife gelangen wird, wenn die Verhältnisse es gestatten. Wenn, nachdem die alte Ordnung der Dinge endgültig dahingeschwunden sein wird, wahren Architekten und weisen Bauleuten die Möglichkeit gegeben wird, das Amt der Grundsteinlegung für den neuen Bau zu übernehmen, dann kann es nicht lange dauern, bis eine Blütezeit anbrechen wird, in welcher alles, was an unseren jetzigen Errungenschaften Wert hat, erblühen wird, befreit von dem Roste des Materialismus und der Fäulnis der Disziplinlosigkeit.

Jeder von uns ist tatsächlich im Besitze gewaltiger Hilfsquellen der Erfahrung, der höhergeistigen Energie, des moralischen Mutes und der Unerschrockenheit, der Ausdauer und der Geduld, welche in den inneren Kammern unseres Wesens eingeschlossen sind und dort in der Vergangenheit während Zeitalter langen Kämpfen aufgespeichert wurden. Auf diesen glorreichen Gebieten — in dem ewigen Kampfe, welcher des Menschen Geburtsrecht ist, in welchem er Kraft gewinnt und aus welchem er zuletzt als Sieger über das Selbst hervorgehen wird — haben wir alle den Helden gespielt. Es tut für uns jetzt weniger zur Sache, wenn wir manchmal wankten und in bitterer Niederlage unterlagen. Viel öfter noch war es der Feind, der unterlag. Welcher magische Schlüssel wird alle die Tore jener Vorratskammer aufschließen? Nur DISZIPLIN, SELBSTDISZIPLIN.

Die folgenden Worte Plotins bilden einen passenden Abschluß für diese Abhandlung:

> Ziehe dich in dich selber zurück und beobachte dich! Und wenn du dich nicht schön findest, dann handle wie der Künstler, der bemüht ist, ein herrliches Bildwerk zu schaffen; er schnitzt hier etwas ab, glättet dort etwas, macht diese Linie weicher, jene feiner, bis ein liebliches Antlitz aus seiner Arbeit entsteht. Mache du es ebenso: schneide alles Übermäßige hinweg, richte alles Gekrümmte gerade, bringe Licht in alles, was verdunkelt ist, arbeite, um den ganzen Menschen zu einem glühenden Ausdruck der Schönheit zu gestalten, und höre nie auf, dein Bildwerk zu bemeiseln, bis dir die Herrlichkeit des Göttlichen daraus entgegenleuchtet!



Der glücklichste Mensch, der hilfreichste Mensch, der beste Mensch ist der, welcher die kleinen Segnungen, die ihm in jedem Leben zuteil werden, aufbewahrt und sie bei dem Aufbau des wundervollen Tempels der Seele verwendet. Die Tautropfen sind recht klein, wenn sie des Abends sanft herniederkommen; aber am Morgen liegen sie allüberall so dicht, daß die ganze Natur davon frischer und leuchtender geworden ist.

Neuer Weg.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.

DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE

Point Loma, Californien, U. S. A.

GEGRÜNDET VON KATHERINE TINGLEY

Das Raja Yoga-Erziehungssystem wurde von der Gründerin als ein Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung und Erkenntnis geschaffen. Raja Yoga ist ein alter Ausdruck; ethymologisch bedeutet er „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde als die beste gewählt, um die richtige Bedeutung und den Zweck wahrer Erziehung zum Ausdruck zu bringen: nämlich die vollkommene Ausgeglichenheit aller Fähigkeiten, physischer, mentaler und moralischer Natur.

Die Ausbildung des Charakters

Einer der wichtigsten Grundzüge dieses Systems ist die Entwicklung des Charakters, das Heranbilden von Männern und Frauen von reinem Gemüt und voll Selbstvertrauen, wobei jeder Schüler und jede Schülerin so vorbereitet wird, daß sie ihre Stellung im Wirken in der Welt mit Selbstvertrauen ausfüllen können.

Sowohl bei den jüngsten Schülern, als auch bei den älteren, wird der Sinn für individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Ehre erweckt.

Die Schüler

Die Raja Yoga-Hochschule umfaßt zwei allgemeine Abteilungen des Unterrichts: 1. Die Raja Yoga-Vorbildungsschule und Akademie für Knaben und Mädchen (in getrennten Gebäuden). 2. Die eigentliche Hochschule für Studierende, welche die Hochschulkurse absolvieren.

Unterrichtsfächer

Die Studien erstrecken sich vom Elementaren bis zu den Universitätsgraden; sie enthalten: Literatur, alte und moderne Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie, Feldmeßkunde, Maschinenkunde, Hoch- und Tiefbau, Elektrotechnik, Rechtskunde, bildende Künste, Musik, Handwerkskunst, praktisches Forstwesen und Gartenbau, Hauswirtschaft, etc.

Die Lehrer

Das Lehrerkollegium besteht aus Männern und Frauen, welche für ihre Pflichten durch lange Erfahrung in der Lehrtätigkeit geschult sind; es wird gebildet von Lehrern, welche auf europäischen und amerikanischen Universitäten geprüft wurden, sowie von Spezialisten auf anderen Gebieten.

OBERLEITUNG

KATHERINE TINGLEY

HILFSDIREKTOREN

GERTRUDE W. van PELT, M. D. — FRAU E. W. LAMBERT

Vorstand der Knabenabteilung — Hauptlehrerin der Mädchenabteilung

H. T. EDGE, B. A. (Cantab.), M. A. — FRAU E. W. LAMBERT

Zwecks Information wende man sich an den Sekretär des Raja Yoga College, Point Loma, Californien, U. S. A.